

Pfühl sah das Mauerwerk empor. Eine runzelige Haut aus Steinen, fünfhundert Jahre lang vom Wind ausgetrocknet. Passend zu deiner, dachte Pfühl. Das Sonnenlicht schien auf den Bau, der Wind fächelte drum herum. Er hatte wenig Sinn für solch eine Frühjahrsidylle und sah auf seine Schuhe: Die Velourslipper standen im Dreck. So ging's.

Oben riefen die Zimmerleute irgendetwas. Vom Gerüst flog knapp neben ihm ein Hammer herunter, überschlug sich und blieb ihm im Drainagegraben stecken. Jemand schrie. Wieder blickte Pfühl nach oben und sah, wie ein Zimmermann mit erhobener Hand den Lehrling anschrie. Da oben regieren die alten Zeiten, dachte Pfühl und sah auf den Hammer, der wie ein Überbleibsel der DDR im Lehm steckte.

Er riss sich von diesem Stilleben los und sah auf die alte Klingel, die er aus seinem Haus ausgebaut hatte. Müll? Er legte sie in die Nische neben der Tür. Falls einer der Arbeiter das Ding einfach wegwarf, war es auch gut. Ein Wehrspeicher ohne Klingel. Das passte.

Als er sich umdrehte, stand Kai da. Pfühl schrak leicht zusammen.

„Tag, Papa.“

„Sag bitte Pepa. Du bist erwachsen.“

Der lange, breitschultrige Bursche, der mit einem Rucksack am langen Arm herumschlenkerte, ist also dein Sohn ... Kurze blonde Haare, volle Lippen und die Kuhaugen seiner Mutter. Er kaute ein Kaugummi.

„Ich dachte, ich schaue mal bei dir vorbei.“

„Ich bin noch nicht im Altersheim.“

„Zeigst du mir, wie weit der Bau ist?“

Pfühl sah nach oben.

„Die setzen gerade den zweiten Giebel ein.“

„Ach.“

Seit dem Unfall vor einem Jahr besuchte Kai seinen Vater regelmäßig. Und besonders häufig, seit er in diesem fast entkernten Spiekerbau hauste.

„Gab es Ärger?“, fragte Kai und zeigte auf den Zimmermannshammer, dann auf die feinen Lehmspritzer an Pfühls Hose. Pfühl zuckte mit den Achseln. Mitunter war ihm sein Sohn unheimlich.

„Darf ich reinkommen?“

„Es ist nicht gesaugt. Aber für Kaffee ist Zeit.“

Sie tasteten in den Schutt des Erdgeschosses, zu dem es drei Stufen hinabging, und stiegen dann zwei Leitern hoch. Sein Vater tat immer noch sportlich. Die Treppen sollten erst ganz zum Schluss eingebaut werden. Von oben streute Licht durch die Pfannen und Bretter. Im zweiten Obergeschoss hatte der Architekt, Pfühls Golfpartner Dr. Leitner, eine weltkriegsähnliche Wohnlichkeit fabrizieren lassen. Eine verbretterte Unterkunft, die nach der Küche eines Ausgebombten aussah.

Auf der zweiten Leiter hielt sein Vater inne. Kai sagte nichts. Als sie oben angekommen waren, rutschte es ihm heraus:

„Wie geht's so?“

„Bergab.“

Bis vor einem Jahr war Selbstmitleid für seinen Vater ein Fremdwort gewesen. Kai hatte seine Art bewundert. Ein fester Typ mit Hang zur Ironie. Es durfte gerne ein bisschen mehr sein – auch Zynismus. Gertrud Brinkmann, seine ehemalige Haushälterin hatte ihn gemocht, weil er sie an Robert Mitchum, ihren Lieblichschauspieler, erinnerte. Aber tief drinnen war er weich. Kai dagegen war auch in der Schale weich. Deshalb hatte er zur Polizei gewollt. Bundeswehr hätte sein Vater nie durchgehen lassen. Die Polizeischule tat ihm gut. Selbstmitleid konnte er nicht leiden.

Sie drängten sich durch eine Staubwand. Seit letzter Woche hatte sich fast nichts verändert. Wandverkleidungen aus Brettern, damit der alte Mörtel nicht herumflog. Neben einem kleinen Fenster eine alte Spüle mit zwei angerosteten Herdplatten,

auf rohen Brettern ein massiver Schrank, ein Bett, ein niedriger Tisch, unter den ein übervoller Karton billiger leerer Rotweinflaschen geschoben war, ein Stuhl. Alles unbrauchbares Zeug. Links hinter einem Bretterverhau Dusche und Klo. Nach dem Krieg hatte hier jahrelang eine Vertriebenenfamilie gehaust, danach wohl auch der eine oder andere Asylant. Und jetzt sein Vater, dem solche Vorgänger gerade recht schienen. Nach diesem fürchterlichen Jahr hatte er überstürzt sein Haus verkauft, um das Angebot von Dr. Leitner anzunehmen: ein fünfhundert Jahre alter Wehrspeicher, an dem sich schon mancher Marodeurtrupp im Dreißigjährigen Krieg die Zähne ausgebissen haben mochte. In der Fensternische Sonjas Bild, daneben auf dem losen Mauerwerk eine frische rote Rose. Am Stiel der Rose lag der verkohlte Rest eines abgebrannten Streichholzes. Er zündete also ab und an eine Kerze vor dem Bild an. Kai sah sich nach einer Kerze um, fand aber keine.

Er mochte es nicht, wenn seine Augen auf Schnüffeltour gingen. Aber sie nahmen, ob er wollte oder nicht, jede Kleinigkeit wahr.

Das Bett war nachlässig mit einer fleckigen hellen Decke überschlagen, darunter drubbelte sich das Bettzeug. Unter dem Bett ein Schuhkarton.

„Wie schläfst du?“

„Schlecht.“

Sein Vater sah noch immer hohläugig in die Welt – und an den Menschen vorbei. Seit exakt einem Jahr. Hörte das denn nie auf? Er stand in dem niedrigen Raum und hielt den Kopf eingezogen, obwohl die Deckenbalken eine Handbreit über ihm hingen. Wieder und wieder versuchte Kai, seinen Vater mit den winzigen Wurzeln des Alltags ans Leben zu ketten. Immer vor Augen, er könnte wieder durchdrehen. Früher vorbildlich rasiert, trug Pfühl jetzt einen ungepflegten Bart, der wie das volle Haupthaar die ersten grauen Stellen zeigte. Kai zog sein Mitbringsel heraus und legte den Rucksack auf das Bett.

„Die Fotos habe ich wieder gefunden. Ich dachte ...“

Er schaltete den digitalen Bilderrahmen an und stellte ihn neben das Foto von Sonja. Der Rahmen war breit und schwarz. Über ihnen hämmerten die Zimmerleute. Es dröhnte wie von Kanonenschüssen. Schöne Erinnerungen waren gut, um wieder normal zu werden.

Pfühl stieg das Wasser in die Augen: Sonja, Kai und er im Kos-Urlaub vor zwei Jahren. Das weiße Charterboot auf dem glitzernden Wasser vor einem Sonnenuntergang. Die lachende Sonja mit einem Rotweinglas, die andere Hand auf Kais Schulter, Sonja beim Sprung ins Wasser, Sonja auf dem Deck mit einem Buch in der Hand, Sonja ...

Stumm starrten sie auf die Diashow. Weder er noch Kai rührten sich, als sich über dem Bilderrahmen eine Spinne abseilte. Irgendwann wischte Pfühl unwirsch über seine Augen und machte sich geistesabwesend an der Kaffeemaschine zu schaffen.

„Hat einen Akku“, sagte Kai.

Pfühl beobachtete, wie die Staubmäuse über die rauen Dielen fegten. Staub auch im Sonnenstrahl. Reines Licht ist Lüge, nur eine theoretische Konstruktion. Sonja war tot. Von diesem Besoffenen tot gefahren, heute genau vor einem Jahr. Ein Mittwoch, der dreißigste März. Als der Anruf kam, hatte er geglaubt, es sei ein verfrühter Aprilscherz. Aber Aprilscherze macht heute keiner mehr. Oben wurde es immer wilder. Die Zimmerleute hämmerten sich in einen Rausch. Kai schlug mit der Faust gegen die Bretterverkleidung. Dann begann er wie so oft mit den Fingern einen rasend schnellen Rhythmus zu klopfen. Verrückt, dachte Pfühl. Er sollte Bass spielen, statt diese Rap-Musik zu machen. „Kaiman Sex“ hießen sie, die sechs Jungs, die ihren Rap mit einem gehörigen Schuss Jazz machten. Eine Zeile in Kais Text hieß: wir machen nix / und starren auf das kruzifix / im leichenhaus / alles aus alles aus / wie kleine mädchen die sehr blass aussehen / den tod nicht verstehn den tod nicht verstehn.

Immer hatte Pfühl das lächerliche Gefühl, mit Sonja reden zu

können. Der Mensch ist eben eine Fehlkonstruktion. Ein Ledersack, prall gefüllt mit Illusionen. Als er in der Nacht aufgewacht war, schoss ihm ein Satz über die Lippen – beinahe ein Schrei: Sonja, sag was! Irgendwas!

So ein dämliches Selbstgespräch, wie er sie viel zu oft führte. Er drückte die Taste seiner guten alten Kaffeemaschine. Keiner sagte etwas. Die Maschine brodelte. Plötzlich hallte eine Stimme:

„Hallo? Hallo!“

Eine Art grober Mädchenstimme.

Kai fuhr herum.

„Nicht die heute!“

Sein Vater schlug ihm unsanft auf den Rücken.

„Kirsten kommt öfter mal. Sonja war ihre Mutter, nicht deine.“

„Raucht die noch?“

„Ja, meine Selbstgedrehten.“

Man hörte ihre flinken Tritte auf der Leiter. Als sie wie durch einen Theatervorhang durch die Staubwand trat und Kai sah, tat sie nicht überrascht. Sie umarmte Pfühl fest und küsste ihn liebevoll auf beide Wangen. Kai bloß auf eine.

„Lange nicht gesehen, Kai.“

„Beruht auf Gegenseitigkeit.“

Mitunter gelang Kai ein Witz nach Art des Vaters. Sonst war er ihm nur in der Statur ähnlich, übertraf ihn darin aber um genau viereinhalb Zentimeter. Morgens jedenfalls. Der Lack von Kirstens Fingernägeln war abgesplittert. War sie gestresst? Die Fingernägel waren ein Barometer für ihren Gefühlszustand. Sein Vater fragte, ob sie auch einen Kaffee wolle, stellte die Maschine ab und füllte für eine dritte Person nach. Dann brodelte es weiter.

Kirsten war eine herbe Schönheit geworden, eine eher kleine Blonde mit hohen Backenknochen und zierlichen, etwas vorstehenden Ohren, an denen nur kleine runde Ohrstecker aussahen. Am besten kühle. Vielleicht silberne oder blaue. Heute trug sie welche, die Kai ihr geschenkt hatte, glaubte Pfühl. Ihre Augen waren immer auf dem Sprung und konnten aufblitzen wie eine

Lichthupe. Trotz der strähnigen Haare wurde sie ihrer Mutter Sonja immer ähnlicher. Er schluckte bei dem Gedanken.

Als Kirsten den Bilderrahmen sah, wurde sie wütend:

„Mensch, Kai! So was an so einem Tag!“

Sie hatte ihre spitze, missbilligende Miene aufgesetzt.

„Lass, Kirsten“, sagte Pfühl. „Er hat’s gut getroffen.“

„Du kannst das Ding ja abschalten.“ Kai klang kleinlaut.

Die beiden hatten es bereits zweimal miteinander versucht. Aber Kirsten war etwas ruppig, Kai zu weich. Jetzt waren beide zweiundzwanzig, er war auf der Polizeischule bzw. an der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung in Münster gelandet, sie studierte dort Jura.

„Mit dem Bau geht’s gut voran, Pepa?“ Kirsten sah auf die Bildershow, schniefte leicht und wischte sich unter der Nase.

„Sie setzen, wie man hört, gerade den zweiten Giebel ein“, sagte Kai. „Aber Papa sollte hier nicht hausen. Es dauert noch Monate, bis dieses olle Ding bewohnbar ist.“

„Pepa braucht das jetzt. Das passt schon.“

Pfühl stand zwischen den beiden. Früher hätte er sich solch ein Gerede verboten. Aber längst war es ihm egal, ob man ihn für durchgeknallt oder für verkalkt hielt. Oben hämmerte es im Takt.

„Du, Pepa, ich hab da was Interessantes für dich. Ist aber über die alte Sache.“

Kirsten hatte leise zu Pfühl gesprochen und ihm über den Bart gestrichen. Das Gehämmer über ihnen erschwerte jede Unterhaltung und ging an die Nerven. Obendrein brodelte die Kaffeemaschine. Dennoch fuhr Kai herum:

„Doch nicht an einem solchen Tag! Ist das deine Art von Geschenk? Über die alte Sache! Papa geht es gerade mal besser und du ...? Ich krieg zu viel!“

Er begann geräuschvoll auf der Spüle nach saubereren Kaffeebechern zu suchen, damit Kirstens Antwort abprallte.

„Falls ich dich erinnern muss: Es war meine Mutter!“ Sie

knautschte ihren Mund. „Ich kann an diesem Tag durchaus ein klein bisschen mitfühlen. Und ist deine Art besser? So eine Mischung aus Walther P 99 und ’nem Lolli? Pepas und meine Sache ist Realismus, deine so’n Wischiwaschi-Psychologismus deiner Fachgruppe drei.“

Kai sah in der Spüle Eierschalenreste und Salz. So ernährte sich sein Vater. Er drehte sich um und zeigte mit einem Teelöffel auf sie:

„Kirsten, ich will ...“

„Könnt ihr das unten im Drainagegraben erledigen? Da kann man sich auch mit Lehm bewerfen.“

Kai mochte ihre Einmischung nicht. Sie sollte sich an ihren eigenen Vater halten! Diesen Günter Lachsmann, ein Gesicht wie Putin ... Aber für Kirsten war der Mann erledigt. Wahrscheinlich hatte sie ihn seit der Beerdigung ihrer Mutter nicht mehr gesehen.

Pfühl setzte sich auf den Stuhl und begann, für Kirsten und sich Zigaretten zu drehen. Sie zog sich ein Stück Balken unter den Hintern, den die Zimmerleute abgeschnitten hatten, wippte mit ihren Beinen und klopfte mit den Knöcheln gegen den Balkenkopf.

„Also, Folgendes, Pepa: In meinem Büro –“ sie stockte und sah zu Kai – „Ich habe gerade mein sechswöchiges Praktikum bei der Staatsanwaltschaft in Detmold gemacht.“

„Oh, du willst aber hoch hinaus“, sagte Kai und Kirsten zuckte, als hätte sie ein Wasserspritzer getroffen.

„Ich weiß: Du ja nicht ... Also, da hat mir letzte Woche mein Ausbilder einen Vorgang gegeben, der überprüft werden musste. In einer Sache Ramzyk ...“

Pfühl, der vornüber gebeugt saß und die zweite Zigarette drehte, hielt inne.

„Nein, Pepa, nicht Rainer Ramzyk, sondern dessen Zwillingbruder Mike. Der war genau wie sein Bruder Oberfeldwebel bei den Heeresfliegern in Rheine. Du wirst dich erinnern: Er saß

bei beiden Prozessen im Gerichtssaal – in Steinfurt und auch in Münster. Und wurde nach seinem Bruder befragt. Die beiden glichen sich aufs Haar. Er war nur ein bisschen kantiger um den Unterkiefer.“

Kai servierte den Kaffee. Er hatte zwar mitbekommen, dass sein Vater auf Zucker verzichtete, aber dass er weiter Milch nahm, vergaß er immer. Als Kirsten ihn darauf aufmerksam machte, zeigte Pfühl auf die H-Milch: mitten im Schmutz neben der Spüle, wo auch eine leere Plastikschale Aldi-Tomaten stand, in der sich einige Raviolistückchen aus der Dose befanden. Tomaten vom Discounter hätte sein Vater früher nicht einmal für Ketchup genommen. Früher! Da hatte sein Vater mit ihm Schnitzeltürme auf Schaschlikspießen, süßen Tomaten und Pommes gekocht! Oder die Nudelnester mit Spaghetti, Frischkäse und halbierten Kirschtomaten! Oder die super leckeren Kartoffeltaler aus grob geraspelten Kartoffeln, Feta und honiggesüßten Tomaten ...

Pfühl reichte Kirsten die Zigarette und hielt ihr Feuer hin. Sie zog heftig. Kai goss seinem Vater Milch nach, rührte um und setzte sich auf die Bettkante.

„Also Mike Ramzyk“, sagte Kirsten. „Der ist verunglückt.“

Kai sah seinen Vater an, der die Zigarette im Mundwinkel und den Kaffeepott in beiden Händen hielt, als wollte er sich wärmen. Seinen schweren Körper durchlief ein Ruck.

„Verkehrsunfall?“

„Tödlich. Es ist keine Ursache feststellbar.“

Sein Vater war hellwach. Als käme er aus einem überlangen Mittagsschlaf. Er sog die Luft hörbar durch die Zähne und blies sie durch die gespitzten Lippen kraftvoll wieder aus. Dann schnippte er die Asche auf den Boden und hielt Kirsten eine verschmutzte Untertasse hin.

„Geht die Staatsanwaltschaft dem nach?“

Seine Stimme hatte eine vibrierende Spannung und Kai starrte ihn ungläubig an.

„Immer bei so was. Aber die Akte ist wahrscheinlich bereits



abgehakt“, antwortete Kirsten. „Der Mann ist nämlich tot. Das ist der Nachteil dabei.“

„Sein Bruder Rainer lebt noch?“

„Seit seiner Entlassung aus der Bundeswehr arbeitet er als Mechaniker in einer MAN-Vertragswerkstatt in Ahaus.“ Kai und sein Vater sahen stumm auf und Kirsten blickte steif zurück. „Ich habe mich damals halt für das Zwillingsspaar interessiert.“ Sie schluckte. „Schließlich war das ja meine Mutter, die dieser Rainer Ramzyk totgefahren hat.“

Kai holte Luft. Ihm war der Zigarettenqualm in die Nase gestiegen. Er stand auf, öffnete das kleine Fenster und lehnte sich neben das Bett an die Wand. Alte Verschalungsbretter, an denen noch der Beton klebte.

„Mensch, Kirsten lass das! Wenigstens heute. Das wühlt doch nur den alten Mist wieder auf. Lass uns mal den Speicher raufklettern und ein bisschen mit den Zimmerleuten plaudern. Der Giebel ist viel interessanter.“

„Wie kleine Jungs?“

„Nein, ich will nur aus der dicken Luft herauskommen. Ist hier nicht rauchen verboten, Papa?“

„Ja“, sagte Pfühl.

Irritiert sah Kai ihn an. Kirsten grinste, drückte aber ihre Zigarette aus. „Ich hatte damals noch was Interessantes herausbekommen.“

„Ja, Himmel, was denn noch?“ Kai wurde nicht nur wegen der Hämmerei laut. Kirsten erzählte, wie sie damals im Gerichtssaal auf den Weißbeschuhten aufmerksam geworden und ihm hinterhergefahren war.

„Sein Name ist Walter Dobrow.“

„Du hast nie was gesagt.“

„Ich wollte keinen verrückt machen.“

Sie zückte ihr Smartphone und wischte darauf herum.

„Ein M 6“, sagte Kai.

„Das neue Modell. Nicht unter 120 000 zu kriegen.“ Sein Vater

hatte die Lesebrille aufgesetzt und machte ein grimmiges Gesicht.

„Nee, Papa, das alte Modell. Guck hier. Da sind noch die schmalere Kiemen-elemente ohne Gitter.“

Kirsten sah erst ihn, dann seinen Vater an, während sie das Smartphone am ausgestreckten Arm vor sich hielt.

„Hier – ein Foto von dem Kerl.“

„Bist du verrückt, Kirsten? Wenn der das gemerkt hätte!“

Das Foto zeigte halb verdeckt vom Zweig eines Straßenbaumes einen schlanken Mann mit dunklen Augenbrauen, etwa fünfzig Jahre alt. Nicht einmal Kai erinnerte sich an den Mann.

Seit einem Jahr hatte Kai seinen Vater nicht mehr so gesehen. Auch Kirsten beobachtete ihn. Er setzte sich langsam und stemmte seine Hände auf die Oberschenkel, als wollte er gleich wieder aufspringen. Er nahm einen kräftigen Schluck, sog an der Zigarette und kniff dabei ein Auge zu. Wie ein Jäger, schoss es Kai durch den Kopf. Als linste er über Kimme und Korn. So mochte er seinen Alten! Seit einem Jahr diese gebeugte, erschlafte Gestalt, kein Satz zuviel. Dass er überhaupt wieder so weit war. Und jetzt geradezu dieser Ausbruch! Er lächelte sogar. Da lächelte auch Kai und sagte:

„ST-MN 430.“